

(Auszüge der Rede zur **Ausstellungseröffnung von Gabriele Sperlich** am 24.06.2022 bei hochdruckpartner)

(...)

Wenn Gabriele Sperlich an einer neuen Leinwand oder mit einem Stück Holz oder Linoleum beginnt, so ist da zwar eine *Idee*, aber noch längst kein *Bild*. Eine erste kleine Skizze kann da sein – mit Stift, Pinsel oder Zeichenkohle grob angelegt – oder auch einige Farbtöne, die als malerische Skizze einen ungefähren Ausgangspunkt bilden.

Ihre Arbeitsweise ist keine, bei der man bspw. ein durch Vorzeichnungen vorbereitetes und schon relativ klares bildliches Vorhaben „*lediglich*“ noch gelingend umsetzen müsste (und das „*lediglich*“ sage ich keinesfalls geringschätzend). Für G.S. ist der *ganze* künstlerische Prozess ein absolut risikobehafteter – und mit einem jederzeit offenen Ausgang versehen...

(...)

Von den meisten aller hier zu sehenden Holz- und Linolschnitte gibt es kaum einen zweiten nahezu identischen Druck. Und das liegt in der Arbeitsweise von G.S. begründet: Der Druckprozess ist für sie gleichwertiger Teil des Bildfindungsprozesses. Die Reproduzierbarkeit interessiert sie dabei weniger als eben die herausfordernde Chance der Weiterentwicklung, die in jedem Druckgang neu für sie steckt. Das ist es, was sie antreibt, mit unterschiedlichen Einfärbungen, Hand- und Irisdruck, Pigmenten und mehr zu experimentieren.

(...)

G.S.'s Bilder sind nicht erzählend angelegt. Jedenfalls nicht in dem Sinne, dass wir in ihren Bildern uns in der *Äußerlichkeit Vertrautes* wiedererkennen, und dass wir uns von dort zum nächsten „*sichtbaren Anker*“ im Bild hangeln könnten. Es geht ihr nicht darum, eine Geschichte zu erzählen.

(...)

Und doch: ihre Bilder „sprechen“ zu uns, können zu uns sprechen...

Auf eine sehr nuancenreiche und zugleich komplexe Art. Und dies hat dann vielleicht oder vor allem mit der Einstellung des Betrachtenden zu sich selbst zu tun. *Dies* wahrzunehmen, lädt die Künstlerin uns ein.

Ihre Bilder bieten Assoziationen dafür, Räume in unserem eigenen Denken und Fühlen wahrzunehmen. Das klingt zunächst allgemein, aber kann schnell konkret werden, wenn wir den Titeln ihrer Bilder in uns selbst nachspüren: „*vergeblich*“, „*bedrängt*“, „*auftauchen*“... Dahinter stehen nicht selten komplexe Lebens-Zusammenhänge. Diese zu sehen und zu durch-denken, bedeutet, *mentale Energie* aufzuwenden – das ist uns wahrscheinlich allen vertraut. Der *Prozess des Bildermachens* geht für G.S. über diesen *Bewusstwerdungs-Prozess* – sie führt ihn als Künstlerin, quasi modellhaft, für uns aus. Und die Energie, die sie dafür und dabei aufbringt, verwandelt sie vor unseren Augen in *bildnerische Energie*.

... Indem sie bspw. Farben lasierend oder pastos aufträgt oder mit dem optischen Reiz von Pigmenten experimentiert. Indem sie ihre Technik des Druckens so weiterentwickelt hat, dass sie mitunter eine „*offene Art*“ des Abdruckens praktiziert, also bspw. gar nicht den ganzen Druckstock einfärbt oder auch den einzufärbenden Druckstock mit Pinsel und Walze gleichermaßen bearbeitet oder auch lediglich durch den sanften Druck der Hand einen Hauch von Farbpigmenten aufs Papier zaubert.

Bildnerische Energie erzeugt sie bspw. auch, indem sie Farbflächen konzipiert, die Weite und Licht in das Bild bringen und es zu öffnen verstehen. Oder indem sie Netze oder Schlingen sich überlagernder Linien setzt, durch die der Blick quasi erst hindurchkriechen muss, bevor er wieder steigen und fallen, hüpfen und weiterziehen kann.

G.S.'s Werke sind „*Abenteuer-Bilder*“ – sowohl, was den Bildgehalt als auch, was ihre Entstehungsweise anbelangt.

(...)

